

# Konzept Religionsunterricht. August 2017

## Einleitung

Die Konzeption des Religionsunterrichts hat sich in den Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts aufgrund von entwicklungspsychologischen Erkenntnissen und von soziokulturellen, bildungstheoretischen, und theologischen Entwicklungen immer wieder verändert. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war geprägt von einem Religionsunterricht, der die Vermittlung des christlichen Glaubens, beziehungsweise die Glaubensweitergabe (Katechismus) im Fokus hatte.

In den 60-er Jahren richtete sich die das Augenmerk unter dem Einfluss bibelwissenschaftlicher und religionsgeschichtlicher Diskurse zunehmend auf das lernende Subjekt. Der hermeneutische Religionsunterricht versuchte, die Sachinhalte in einen möglichst dialogischen Zusammenhang mit den Schülerinnen und Schülern, beziehungsweise mit deren Voraussetzungen, zu bringen. Diese Entwicklung fand ihren Höhepunkt in den 70-er Jahren, wo der problemorientierte Religionsunterricht die Situation und Orientierung und Orientierung der Schülerschaft in den Mittelpunkt stellte.

Der Schlüsselbegriff der Jahre danach war der korrelative Religionsunterricht, Diese Form sollte die Aspekte des verkündenden und des schüler- und gesellschaftsorientierten Unterrichts sinnvoll verbinden. Das Korrelationsprinzip wird nicht überall in der Literatur gleich definiert. Im Wesentlichen umfasst es aber Kenntnisse im Bereich der Bibel und der christlichen Tradition (hermeneutischer Unterricht und Katechismus) und den problemorientierten und sozialisationsbegleitenden Unterricht (schülerbezogen).

Herausforderungen der heutigen Zeit, die sich auch dem Religionsunterricht stellen, sind einerseits die zunehmende Pluralität der Gesellschaft und andererseits auch der Umstand, dass (religiöse) Traditionen an Autorität verloren haben. Allgemeine Lebensdeutungsmuster haben ihre Gültigkeit verloren. Die Pluralität bezieht sich nicht in erster Linie auf eine massive Säkularisierung der Gesellschaft. Wir sind heute vielmehr in der Situation, dass wir aus einer enormen Vielfalt an (religiösen) Werten und Haltungen wählen können/ müssen. Die Konfrontation mit diesem multioptionalen Angebot ist einerseits befreiend, setzt uns aber auch unter Druck. Wir müssen entscheiden und sollten möglichst die „beste Wahl“ treffen.

## Ausgangslage

Die religiöse Bildung findet in drei verschiedenen (sich ergänzenden und ineinander fließenden) Bereichen statt. Ein Bereich bildet der schulische Religionsunterricht (ökumenisch). Der Religionsunterricht in der ersten bis zur achten Klasse findet im Rahmen des Regelstundenplans in den Schulen statt. Wir legen Wert auf gute Zusammenarbeit mit den schulischen Lehrkräften und den Schulleitenden. Wir sind ein fester Bestandteil des schulischen Alltagsgeschehens. Der schulische Religionsunterricht wird von den Kirchgemeinden finanziert und organisiert. Er steht allen Kindern, egal welcher Konfession oder Religion offen. Unser Ziel ist, dass sich jedes Kind mit seiner individuellen religiösen Haltung und Prägung im Religionsunterricht willkommen fühlt. Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen

Katecheten und Schülerinnen bildet die Grundlage für einen von Respekt und Wertschätzung geprägten Religionsunterricht.

Ein zweites Gefäss beinhaltet jene Anlässe, die konfessionsspezifisch oder ökumenisch erfahrungsorientiertes religiöses Lernen ermöglichen. Dieser Bereich kann auch Angebote enthalten, die keine explizit religiösen (im Sinne von theologisch) Inhalte haben, die aber im Rahmen der Kirche organisiert und durchgeführt werden. Diese Angebote sollen dazu beitragen, das Kennenlernen der Kirche als Raum und Ort zu fördern und das Erleben von christlichen Traditionen zu ermöglichen. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich willkommen fühlen und gerne zum Lebensort Kirche kommen. Die eigene Kirchgemeinde soll als Lebensort positiv verankert sein. Die Angebote finden im Rahmen der Kirchgemeinde statt. Die Kinder und Jugendlichen haben so die Möglichkeit, Glauben und Gemeinschaft erlebnisorientiert zu erfahren. Diese positive Verankerung durch gute Erlebnisse will das Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Kirchgemeinde und das Zugehörigkeitsgefühl zu der Kirchgemeinde ermöglichen und fördern.

Die Katechetinnen und Katecheten wirken in der Struktur als verbindende Bezugspersonen zwischen den Kindern im schulischen Religionsunterricht und der Kirchgemeinde.

In den Familien findet jener Aspekt der religiösen Bildung statt, der sich mit dem Einüben religiöser Praktiken befasst. Ob und in welchem Ausmass dies stattfindet, ist sehr unterschiedlich und entsprechend keine kalkulierbare Grösse.

### Fachdidaktisches Konzept der religiösen Bildung

Das Konzept soll einerseits fachdidaktische Inhalte definieren und andererseits Elemente beschreiben, die für den schulischen Religionsunterricht eine verbindliche Basis bilden.

Das Konzept umfasst vier wesentliche Punkte, die sowohl den pädagogischen, den kirchlich theologischen und den gesellschaftlichen Erwartungen gerecht werden möchte, mit denen sich der Religionsunterricht von Schule, Kirche und Gesellschaft konfrontiert sieht. Die vier Unterrichtsansätze sollen sich ergänzen und fliessen teilweise auch ineinander über.

- Kompetenzorientierter Unterricht (kU)

Der kompetenzorientierte Unterricht berücksichtigt die Ausgangslage und die Möglichkeiten der Schülerschaft. Sie ist lernorientiert. Dabei stehen aber nicht primär spezifische Lerninhalte, sondern Kompetenzen im Umgang mit Sachinhalten im Mittelpunkt. Der kU zielt auf die Bereitschaft, sich auf die Fragen nach den Geheimnissen des Lebens und der Welt ein zu lassen. Die Fähigkeit, religiöse Erfahrungen auslegen zu können soll entwickelt werden. In diesem Zusammenhang soll auch die Fähigkeit gebildet und geschult werden, religiöse Traditionen und Erfahrungen zu interpretieren und mit anderen Traditionen zu vergleichen. Grundsätzlich sollen die Schülerinnen und Schüler dabei begleitet werden, sich persönlich zu positionieren und eine eigene religiöse Identität auszubilden.

Konkret bedeutet das, dass wir berücksichtigen, was die Kinder und Jugendlichen an Vorwissen mitbringen, und welche kognitiven Möglichkeiten bestehen (s. auch Inklusion). Es geht also darum, die vorhandenen Kompetenzen wahrzunehmen und darauf auf zu bauen. Gleichzeitig sollen die Kinder die Möglichkeit haben, sich individuell mit religiösen Inhalten zu beschäftigen. Das könnte zum Beispiel bedeuten, dass im Unterricht verschiedene biblische Geschichten erzählt, gelesen oder gespielt werden und die Schülerinnen und Schüler üben und lernen, sich mit den Geschichten auseinanderzusetzen und eine eigene Haltung dazu zu entwickeln. Sie lernen so auch, sich mit anderen Sichtweisen zu konfrontieren und ihre eigene Meinung verständlich zu kommunizieren.

- Performativer Unterricht (pU)

Der pU geht davon aus, dass wir uns mit einem Traditionsabbruch konfrontiert sehen. Die Kinder sind familiär nicht mehr per se so (religiös) sozialisiert, dass man auf allgemein vorhandenes Vorwissen aufbauen und im Unterricht religiöse Inhalte entsprechend reflektieren kann. Der pU soll den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, gewisse religiöse Handlung und Erfahrungen zu probieren. Kritische Stimmen zweifeln daran, ob solche Erfahrungen überhaupt sinnvoll sind, da sie nicht einer inneren Überzeugung entspringen. Für eine Auseinandersetzung mit gewissen Inhalten können solche Probeerfahrungen aber durchaus hilfreich und entwicklungsfördernd sein.

In der Praxis kann das zum Beispiel bedeuten, dass wir mit den Kindern das Abendmahl nacherleben. Dabei fordern wir keine explizite Glaubens- oder Bekenntnishaltung sondern wir wollen mit den Schülern das Ereignis erleben und danach entdecken, wie die Kinder mit dieser Erfahrung umgehen. Genauso können auch ein Gottesdienstbesuch oder religiöse Traditionen im Rahmen des Kirchenjahres (Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Martinstag...) Erlebnisse sein, die, unabhängig von den individuellen Glaubenshaltungen, zu einer weiteren Entwicklung des/ im Religionsunterrichts beitragen.

- Konstruktivistischer Unterricht (ksU)

Im ksU lösen wir uns von der Idee, bestimmte Lerninhalte und -ziele zu vermitteln und anzustreben. Es geht hier vielmehr darum, der Schülerschaft die individuelle Auseinandersetzung mit der äusseren Realität und mit religiösen Wissensinhalten zu ermöglichen. Die SchülerInnen sollen dahingehend begleitet werden, Erkanntes individuell zu deuten und formulieren zu können. Es geht also nicht darum, vorgegebene religiöse Inhalte kognitiv zu verankern. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich religiöse Erkenntnisse und die individuelle Auseinandersetzung selber erarbeiten können.

Dieser Ansatz erfordert von den Unterrichtenden ein grosses Mass an Flexibilität und eine hohe Sach/Fachkompetenz. Wir gehen im Unterricht von den individuellen Lebenssituationen und Wirklichkeiten der Kinder und Jugendlichen aus. Sie beschreiben zum Beispiel ihre Sicht bezüglich aktueller Weltgeschehen oder Lebensfragen. Das miteinander Reden und gemeinsame Überlegen steht im Zentrum und führt oft zu den wesentlichen Fragen des Lebens und der Religion. Woher? Wozu? Wohin?

Ein Themenbeispiel dazu kann die Frage nach Leben und Tod sein. Dazu könnten die Kinder ihre Vorstellungen einbringen. Der Prozess des Sicherklärens ist ein Teil des ksUs. Die Kinder/ Jugendlichen müssen dabei den anderen erklären, wie sie was meinen. Im Gespräch miteinander entstehen neue Möglichkeiten und Entwürfe, die man dann auch im Theologisieren mit Kindern aufgreifen kann.

- Theologisieren mit Kindern

Lange Zeit ging man davon aus, dass Kinder, gemessen an Erwachsenen als Norm, defizitär und entwicklungsbedürftig seien. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts setzte sich aber die Überzeugung durch, dass auch Kinder eigene Vorstellungen der Welt und der Gestaltung des Lebens haben können. Das Theologisieren mit Kindern will entsprechend die theologischen Vorstellungen der Kinder aufnehmen und in der Konfrontation mit biblischen Inhalten zur Weiterentwicklung anregen. Dabei gibt es keine Wertungen von richtig oder falsch, sondern es geht darum, die theologischen Gedanken von Kindern und Jugendlichen ernst zu nehmen. In diesem dialogischen Miteinander wird die Fähigkeit eingeübt, religiöse Gedanken zu hinterfragen und weiter zu entwickeln. Die Kindertheologie, wie sie Friedrich Schweitzer beschreibt, geht von der Theologie von Kindern aus und bewegt sich zu einer Theologie mit Kindern und zu der Theologie für Kinder hin. Ergänzend kann man vielleicht sagen, dass das Theologisieren mit Kindern das Vermitteln von Theologie für Kinder beinhaltet und dann ja wiederum zu einer erweiterten Form von individuellen Kindertheologien führt.

Die Schülerinnen und Schüler schildern beispielsweise, wie sie sich die Entstehung der Welt vorstellen und ob dabei Gott, eine Macht oder der Zufall eine Rolle spielt. In der Auseinandersetzung mit den biblischen Schöpfungsberichten werden die theologischen Vorstellungen vielleicht erweitert, ergänzt oder auch beibehalten. Im Unterschied zu traditionelleren Herangehensweisen erfragen wir nicht, was uns biblische Texte sagen wollen mit einer vorgefassten Idee, was die richtige Antwort sein soll. Die Kinder und Jugendlichen lernen ihre eigenen Deutungsmodelle zu präsentieren und sich mit anderen Sichtweisen auseinander zu setzen.

### Inklusion

Die Strukturen an den Schulen sind stark von den Entscheidungen der politisch Verantwortlichen abhängig. Aktuell erleben wir klare Entwicklung hin zu schulischer Inklusion/ Integration. Das Prinzip der Inklusion bringt neue Chancen und Herausforderungen mit sich. Die grössere Heterogenität in den Schulklassen macht die Vielfalt an Stärken und Schwächen deutlich und stellt zugleich auch herkömmliche Vorstellungen und Wertungen von Stärken und Schwächen in Frage. Der Umgang mit Heterogenität fordert aber auch methodische und didaktische Anpassungen, gerade im Hinblick auf den kompetenzorientierten Unterricht, der sich auch an den Möglichkeiten der Schülerinnen und Schülern orientieren will.

Wie stark die Inklusion umgesetzt wird hängt stark von der schulischen Struktur ab. Die Herausforderung im RU ist, jedes Kind mit zu nehmen, ohne massive Über-/ Unterforderung.

Im Schulalltag bedeutet das, dass wir gut informiert sind bezüglich der Situation einzelner Kinder. Allfällige Diagnosen, familiäre oder soziale Aspekte helfen im

Umgang mit den Klassen. Sehr wichtig ist auch, sich mit den Lehrerteams abzusprechen, damit Vorgehensweisen, Haltungen und Methoden einheitlich und verbindlich gehandhabt werden.

### Themenkatalog

Der Themenkatalog beinhaltet jene Inhalte, die in den entsprechenden Stufen verbindlich behandelt werden sollen. Ergänzt wird diese Auswahl durch Themen aus dem solothurnische Rahmenplan. Das Kirchenjahr bildet eine konstante Begleitung in allen Stufen.

1. Primar	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schöpfung, Abraham</li> <li>• Ich-Du-Wir, verschieden aber gemeinsam stark</li> <li>• Jesusgeschichten (Bartimäus, Zachäus...)</li> </ul>
2. Primar	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jakob, Joseph</li> <li>• Beten/ Unser Vater</li> <li>• Leben zur Zeit Jesu</li> </ul>
3. Primar	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mose, Grundlagen des Judentums</li> <li>• Abendmahl</li> <li>• Bibel</li> </ul>
4. Primar	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Josua, Gideon</li> <li>• 10 Gebote, neues Gebot (liebe deinen Nächsten)</li> <li>• Fastenzeit, Verzicht</li> </ul>
5. Primar	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Könige</li> <li>• Armut/ Reichtum, soziale und ökologische Verantwortung</li> </ul>
6. Primar	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umgang Jesu mit Randgruppen (was ist normal?)</li> <li>• Randgruppen heute</li> <li>• Tod und Leben</li> <li>• Grundlagen Islam</li> </ul>